besser, daß dein Same aufhöre, als daß du in des Feindes Hände fallest), auf daß deines Sohnes Sohn Wachs kaufe (d. h. dem Elende unterworfen sei), und du keinen Kummer ausstehen müssest. Da sprach David zu ihm: Wenn es also sein soll, so hilf mir (mein Gebet) umwenden. Dieses ist, was (2. Sam. 21, 17) geschrieben steht: **Aber Abisai, des Zeruja Sohn, half ihm.** Der Rab Jehuda hat gemeldet, daß der Rab gesagt habe, es habe ihm derselbe beten geholfen. Da sprach Abisai den Namen und machte, daß er (nämlich David aus der Luft) herunter kam. Jesbi aber verfolgte sie. Als aber Jesbi bis gen Cubi gekommen war, sprachen sie zu einander: Laßt uns wider ihn stehen. Nachdem er aber gen Betheré gekommen war, sagten sie: Zwei junge Löwen müssen einen Löwen töten. Dann sprachen sie zu ihm: Gehe hin, suche deine Mutter im Grabe. Da sie nun seiner Mutter Namen genannt hatten, nahm seine Stärke ab, und sie töteten ihn. Dieses ist, was (2. Sam. 21, 17) geschrieben steht: **Da schwuren ihm die Männer Davids und sprachen: Du sollst nicht mehr mit uns ausziehen in den Streit, daß nicht die Leuchte in Israel verlösche.** Unsere Rabbiner lehren, daß die Erde dreien entgegen gesprungen sei: Dem Eliéser, dem Knechte des Abraham, unserm Vater Jakob und dem Abisai, dem Sohne des Zeruja. Was den Abisai betrifft, so ist es durch das, was wir gesagt haben, bewiesen. Dem Elieser, dem Knechte des Abraham (ist solches auch geschehen); denn (1. Mos. 24, 42) geschrieben steht: **Also kam ich heute zum Brunnen.** Damit wollte er sagen, daß er denselben Tag fort (von seinem Herrn und nach Mesopotamien) gegangen war. Was unsern Vater Jakob betrifft, so steht von ihm (1. Mose 28, 10) geschrieben: **Aber Jakob zog aus von Beerseba, und reiste gen Haran.** Und es steht (1. Mos. 28, 11) geschrieben: **Und kam an einen Ort** (dieser Ort ist nach der Auslegung der Rabbiner Haran, während doch die Stadt Lus gemeint ist, wie Vers 19 ganz deutlich zeigt); **denn die Sonne war untergegangen.** Als er nach Haran kam, sprach er: Vielleicht bin ich über den Ort hinaus gegangen, in welchem meine Väter gebetet haben, und ich habe nicht daselbst gebetet. Da wollte er wieder zurückgehen. Als er aber in Gedanken stand, zurück zu gehen, sprang ihm die Erde alsbald entgegen, und er kam an demselben Orte an."

Von Jakob lesen wir dasselbe auch im talmudischen Traktate Chóllin S. 91', Abs. 2 wie auch 1. Mose 28,10 in der aramäischen Uebersetzung des Jonathan. Und in des Rabbi Mosche bar Nachmans Auslegung der fünf Bücher Moses steht in der Parascha

Vajéze S. 26, Abs. 1 folgendes darüber: „Siehe alle Midraschim (legendarische Auslegungen), obschon einige Veränderung darin ist, bekennen es, daß dem Jakob die Erde entgegen gesprungen, und derselbe in einem Augenblicke viele Tagereisen weit gegangen sei." Der Rabbi Salomon Jarchi erzählt solches auch bei den Worten 1. Mos. 28,17: **Hie ist nichts anders denn Gottes Haus**: „Ausgerissen ward der Berg Morija und kam dorthin. Und dieses ist der Sprung der Erde, dessen (in dem zweiten Kapitel des talmudischen Traktates Chóllin) Erwähnung geschieht, daß der Ort des Heiligtumes ihm bis Bethel entgegen gegangen sei. Und dieses ist, (was 1. Mos. 28, 11 geschrieben steht): **Und er kam an einen Ort.**"

Von Elieser aber wird in dem Jalkut Schimóni über das erste Buch Moses S. 30, Abs. 2 num. 109 über die oben angeführten Worte 1. Mos. 24, 42: **Also kam ich heute zum Brunnen** folgendes berichtet: „Von Kirjáth árba bis gen Haran sind es 17 Tagereisen. Der Knecht (Elieser) aber ist in drei Stunden gen Haran gekommen und hat sich selbst darüber verwundert und gesagt: Ich bin heute ausgegangen und heute gekommen, wie gesagt wird: **Also kam ich heute zum Brunnen.** Es hat Gott dem Isaak Barmherzigkeit erweisen wollen und einen Engel vor Elieser hergeschickt. Und der Weg ist ihm entgegen gesprungen. Damit aber der Knecht bei der Dirne in der Nacht nicht allein sein möchte, sprang ihm die Erde entgegen, und so kam er in drei Stunden gen Haran."

Von Abraham wird dergleichen auch in dem Midrasch Tillim S. 47, Abs. 1 über Ps. 110 gelesen: „Als er ging, dieselben zu verfolgen (welche den Lot gefangen hatten, wie 1. Mose 14 erzählt wird), sprang ihm die Erde entgegen. Einige aber sagen, des Abraham Schritt sei drei Meilen lang gewesen, andere aber reden von zwei Meilen. Als er aber wieder zurück kam, sprang ihm die Erde nicht entgegen."

Auch von Bergen, welche von ihrem Orte fortsprangen und gelaufen sein sollen, wird in Bereschith rábba S. 91, Abs. 1 in dem Anfange der Parascha 99 über die Worte Ps. 68,17: **Was sehet ihr scheel, ihr großen Gebirge, auf den Berg, da Gott Lust hat zu wohnen?** geschrieben: „Der Rabbi Jose, der Galiläer, hat diesen Spruch von den Bergen ausgelegt. Zur Zeit, als der heilige gebenedeite Gott kam, das Gesetz auf dem (Berge) Sinai zu geben, liefen die Berge und stritten mit einander. Dieser sagte: Auf mir soll das Gesetz gegeben werden. Jener aber sprach: Auf mir soll das Gesetz gegeben werden. Der (Berg) Tabor kam von Beth

Elim, und der (Berg) Karmel von Spanien. Und dieses ist, was (Jeremia 46,18) geschrieben steht: **So wahr als ich lebe, spricht der König, der Herr Zebaoth heißt, jener wird daherziehen, so hoch, wie der Berg Thabor unter den Bergen ist, und wie der Karmel am Meer ist.** Dieser sprach: Ich bin berufen, jener aber sagte: Ich bin berufen worden. Da sagte der heilige, gebenedeite Gott: **Was sehet ihr scheel, ihr großen Gebirge?** Ihr seid alle Berge, aber ihr seid alle hügelig. Dieses ist, was die Schrift sagt: **Oder höckerig ist, oder scheel ist.** (3. Mos. 21,20) Es ist auf euch allen, auf allen euren Spitzen Abgötterei getrieben worden; auf dem Berge Sinai ist aber keine Abgötterei begangen worden. Und dieses ist, was (Ps. 68,17) geschrieben steht: **(Dies ist der Berg), da Gott Lust hat zu wohnen."** In dem Jalkut Schimóni über das Buch der Richter steht S. 9, Abs. 3 num. 47 davon auch nachfolgendes: „Zur Zeit, als Gott kam, das Gesetz zu geben, hörten solches (die Berge) Tabor und Karmel, verließen ihren Ort und begaben sich dahin. Und es ging der Karmel über das Meer. Da sprach der heilige gebenedeite Gott zu ihnen: **Was sehet ihr scheel, ihr großen Gebirge?** Warum lauft und zankt ihr mit einander? Ihr habt Mängel, wie (3. Mos. 21, 20) gesagt: **Oder höckerig ist, oder scheel ist."** Dasselbe steht auch im Jalkut chádasch S. 113, Abs. 2, num. 51.

Weil kurz vorher berichtet ist, daß Abraham so überaus große Schritte gethan habe, so will ich auch hier anführen, wie weit Amalek in einer Nacht gesprungen sei. In der aramäischen Übersetzung des Jonathan, des Sohnes des Usiel, wird über die Worte 2. Mose 17,8: **Da kam Amalek, und stritt wider Israel in Raphidim** folgendes geschrieben: „Und Amalek kam von dem Lande von Mittag und sprang in derselben Nacht 1600 Meilen. Und wegen des Streites, welcher zwischen Esau und Jakob war, kam er und führte mit den Israeliten Krieg in Raphidim."

Der Talmud lehrt ferner, daß nicht allein unvernünftige Tiere, sondern auch Berge, Hügel, Thäler, Bäume und Kräuter besondere Sprachen haben, welche einige verstanden haben. So wird in dem Traktate Sópherim S. 13, Abs. 3, Kap. 16 geschrieben: „Von Hillel wird gesagt, daß er keine Worte der Weisen übrig gelassen habe, welche er nicht gelernt hätte. Ja, auch daß er das Gespräch der Berge, Hügel und Thäler, das Gespräch der Bäume und Kräuter, das Gespräch des Viehes und der Tiere, das Gespräch der Teufel und die Gleichnisse allesamt gelernt habe." In dem talmudischen Traktate Súkka S. 28, Abs. 1 wird von dem Rabbi

Jochanan, des Sakkai Sohn, gesagt, daß er das Gespräch der dienstbaren Engel, wie auch der Teufel und der Dattelbäume verstanden habe. In dem Maase-Buche steht gleichfalls Kap. 143 von dem Rabbi Channina, daß er die siebenzig Sprachen der Menschen, wie auch die Sprachen der Tiere und Vögel gewußt habe. Und als derselbe seinen Jüngern von den Vögeln gepredigt hatte, sei ein Rabe gekommen, welcher Gott gebeten habe, daß er den Rabbi Channina bei dem großen Reichtume behüten wolle, den er haben werde. Darüber habe sich der Rabbi verwundert. Weiter wird auch in erwähntem Maase-Buche, Kap. 114, aus dem talmudischen Traktate Gittin von jemandem berichtet, daß er aller siebenzig Sprachen, wie auch der Sprache der Vögel kundig gewesen sei. In demselben Buche Maase lesen wir auch Kap. 156, was für ein Gespräch einmal die Hühner und Gänse mit einander geführt haben. Und im Kap. 115 daselbst wird erzählt, wie der Rabbi Meïr zwei Schlangen mit einander reden gehört habe, die er verstanden habe. In dem talmudischen Traktate Erúvin steht S. 18, Abs. 2 über die Taube, welche Noah fliegen ließ, über die Worte 1. Mos. 8,11: **Und siehe, ein Ölblatt hatte sie abgebrochen** folgendes: „Die Taube sprach vor Gott: O du Herr der Welt, laß meine Speise bitter sein wie ein Ölblatt und von deiner Hand herkommen, und laß sie nicht süß sein wie Honig, und daß ich sie von Fleisch und Blut (d. h. von Menschen) nicht empfangen müsse." In demselben Traktate Erúvin steht S. 100, Abs. 2, daß der Hahn die Henne zuvor besänftige, ehe er sich auf dieselbe setze. Dann folgt: „Womit besänftigt er sie denn? Es sagte der Rab Jehuda, daß der Rab gesagt habe, er rede also zu ihr: Ich will dir einen Rock kaufen, der dir bis an deine Schenkel gehen soll. Nachher aber sagt er zu ihr: Der Kamm soll mir ausfallen, wenn ich ihn habe und dir ihn nicht kaufe."

Von dem Rabbi Salomon Jarchi wird in seiner Auslegung über das erste Buch Moses über die Worte des Abimelech 1. Mose 20, 5: **Und sie hat auch gesagt: Er ist mein Bruder** folgendes geschrieben: „In das Wörtlein **sie** werden ihre (d. h. der Sara) Knechte, Kamele und Esel mit eingeschlossen (so daß Abimelech damit soviel hat sagen wollen): Ich habe sie alle gefragt, und sie haben mir zur Antwort gegeben, daß er (Abraham) ihr Bruder sei." In dem zehnten Kapitel der Kapitel des Rabbi Elieser erfahren wir, wie Jonas mit dem Walfische geredet habe, als er in seinen Leib geraten war. In dem Jalkut chádasch finden wir S. 26, Abs. 3, num. 40

unter dem Titel Elijahu aus dem Buche Tanchûma, wie derjenige Farre geredet habe, der 1. Könige 18, 26 erwähnt wird: „Der Elias sprach zu den Propheten Baals: Nehmt zwei Farren, welche Zwillinge und von einer Mutter, auch an einer Krippe aufgezogen sind. Und sie thaten also und warfen das Los, wer von ihnen des Herrn und wer des Baal Eigentum sein sollte. Derjenige, welcher dem Herrn zufiel, ging gleich dem Elias nach. Den andern aber konnten alle versammelten Propheten Baals nicht von seinem Orte bringen. Da sprach Elias zu ihm: Gehe mit ihnen. Der Farre aber antwortete ihm vor dem ganzen Israel: Wir beide sind aus einem Leibe gekommen. Sollte dieser Gott heiligen, und ich ihn erzürnen? Da sagte Elias zu ihm: Gehe mit ihnen; denn deshalb wird an dir nichts Böses gefunden. Vielmehr wird sein Name sowohl durch dich, als auch durch jenen geheiligt werden. Darauf sprach der Farre: Wenn es so steht, so schwöre ich, daß ich nicht von meiner Stelle weiche, es sei denn, daß du mich in ihre Hand lieferst. Und Elias that das. Deshalb steht (1. Kön. 18, 26) geschrieben: **Und sie nahmen den Farren, den er ihnen gab.**"

Von dergleichen frommen Tieren wird auch in den Abót des Rabbi Nathan S. 4, Abs. 1 in dem Amsterdamer Talmud erzählt: „Gleichwie die ersten Gerechten fromm gewesen sind, so ist auch ihr Vieh fromm gewesen. Man sagt, daß die Kamele unseres Vaters Abraham zu keinem Götzen gegangen seien, wie (1 Mose 24, 31) geschrieben steht: **Ich habe das Haus geräumt, und für die Kamele auch Raum gemacht.** Dieses lehrt uns, daß sie nicht in das Haus des Syrers Laban gegangen sind, bis daß man alle Götzen vor ihnen fortgeräumt hatte. Es trug sich mit dem Esel des Rabbi Channina, des Sohnes des Dosa, zu, daß Räuber ihn gestohlen, im Vorhofe gesattelt und ihm auch Stroh, Gerste und Wasser vorgesetzt hatten. Er wollte aber weder fressen noch saufen. Da sagten sie: Warum wollen wir ihn hier stehen lassen, daß er sterbe und unsern Vorhof stinkend mache? Sie standen deshalb auf, öffneten ihm die Thür und ließen ihn hinausgehen. Da ging er fort, bis er zu dem Rabbi Channina, dem Sohne des Dosa, kam. Als er zu ihm gekommen war, hörte sein Sohn seine Stimme und sagte zu seinem Vater: Mein Vater, diese Stimme gleicht der Stimme unseres Esels. Da sprach er zu ihm: Mein Sohn, öffne ihm die Thür; denn er wird vor Hunger schier tot sein. Er stand also auf, öffnete ihm die Thür, legte ihm Stroh und Gerste vor und stellte ihm Wasser hin. Und der Esel fraß und soff. Deswegen wird gesagt, daß

gleichwie die ersten Gerechten fromm gewesen sind, ebenso auch ihr Vieh fromm gewesen sei.“ In dem Buche Maase Kap. 54 (aus dem talmudischen Traktate Chóllin S. 7, Abs. 1. 2) wird von dem Esel des Pinehas berichtet, daß er nicht habe fressen wollen, von dem der Zehnte nicht entrichtet war. In demselben Buche wird Kap. 208 von einer Kuh erzählt, welche am Sabbat nicht ackern und den Pflug ziehen wollte. In dem Jalkut chadasch S. 14, Abs. 1, num. 56 wird unter dem Titel Abraham ein Baum erwähnt, welcher von abgöttischen Leuten gewichen sein soll: „Abraham pflanzte an allen Orten, an welchen er weilte, einen Baum. Aber keiner derselben gedieh ihm recht, bis er ins Land Israel kam und dort einen pflanzte. Durch diesen Baum hat er die Leute probiert. Wer Gott anhing, über dem breitete der Baum seine Äste aus, bedeckte sein Haupt und gewährte ihm Schatten. Wer aber der Abgötterei anhing, von dem wich der Baum, und die Äste stiegen in die Höhe. Abraham aber ließ den betreffenden nicht gehen, bis er ihn zu seinem Glaubensgenossen gemacht hatte.“

In dem Buche Zerór hammór S. 141, Abs. 3 in der Parascha Schófetim wird erzählt: „Unsere Rabbiner gesegneten Andenkens sagen, daß, wenn ein Baum gefällt wird, dessen Stimme von einem Ende der Welt bis zum andern gehört werde.“

Der Rabbi Salomon Jarchi schreibt in seiner Auslegung der fünf Bücher Moses über die Worte 1. Mose 28, 11: **Und er nahm einen Stein des Orts, und legte ihn zu seinen Häupten:** „Sie (die Steine) fingen an, mit einander zu zanken. Dieser sagte: Auf mich soll der Gerechte sein Haupt legen. Jener aber sprach: Er soll es auf mich legen. Gott aber machte sie alle zu einem Steine, welchen jener unter sein Haupt legte.“ In dem talmudischen Traktate Sanhédrin wird S. 101, Abs. 1 geschrieben: „Unsere Rabbiner lehren: Wer in dem Hohen Liede Salomons einen Vers liest und macht gleichsam einen Gesang daraus, oder wer einen Vers in einem Hause, in welchem eine Mahlzeit gehalten wird, außer der gehörigen Zeit liest, bringt ein Unglück in die Welt; denn das Gesetz legte einmal einen Sack an, trat vor den heiligen gebenedeiten Gott und sprach zu ihm: O du Herr der Welt! Deine Kinder haben mich zu einer Zither gemacht, welche die Heiden schlagen und so musicieren. Er aber antwortete ihm: Womit sollen sie umgehen, wenn sie essen und trinken, o meine Tochter? Da sprach es (das Gesetz): O du Herr der Welt! Wenn sie in der Bibel studiert haben, so sollen sie mit dem Gesetze und den Propheten, wie auch mit den Hagiographen (d. h.

die Bücher der Bibel außer den 5 Büchern Moses und den Propheten. Zu letzteren werden auch die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige gerechnet) umgehen. Wenn sie aber die Mischna gelernt haben, sollen sie mit der Mischna umgehen.“ In dem Buche Menoráth hammáor steht S. 54, Abs. 2. 3, Kap. 5 geschrieben, daß das Gesetz über diejenigen, welche lehren und lernen, weine, wenn sie sterben. Ebenso habe einmal der talmudische Traktat Chagiga über einen verstorbenen Frommen in der Gestalt einer Frau sehr geweint und mit den Leuten geredet.

In dem Büchlein Maján hachóchma, welches von dem Engel Michael dem Pali, von Pali aber dem Mose gegeben sein soll, wird S. 2, Abs. 2 Anweisung gegeben, wie man dazu gelangen kann, daß man aller Kreaturen Sprachen versteht. Zu dem Ende muß man den Schem hammephórasch recht verstehen: „Alsdann wirst du die Worte der Menschen, die Rede des Viehes, das Piepsen der Vögel, die Worte der Tiere, das Gebell der Hunde, das Gespräch der Teufel und das Gespräch der dienenden Engel, die Rede der Dattelbäume, die Bewegungen der Meere, die Zusammensetzung der Herzen und das Murmeln der Zungen, wie auch die Gedanken der Nieren verstehen.“

Die vierte Ursache, warum der Talmud nicht Gottes Wort sein kann, ist die, weil in ihm so viele abergläubische Dinge stehen, welche dem Worte Gottes widersprechen. Der Traktat Berachóth lehrt S. 6, Abs. 1 die Existenz einer Menge von Teufeln. Dann heißt es weiter: „Wer sie kennen will, der nehme gesiebte Asche und streue sie vor sein Bett, so wird er früh morgens sehen, als wenn Hahnentritte darauf wären. Wer sie (d. h. die Teufel) zu sehen wünscht, der nehme die Nachgeburt einer schwarzen Katze, welche auch von einer schwarzen, als sie zum ersten Male Junge warf, stammt, und deren Mutter auch beim ersten Male geworfen ist, verbrenne sie mit Feuer, stoße sie zu Pulver und thue davon in sein Auge, so sieht er sie. Er werfe danach (einen solchen Teufel) in ein eisernes Rohr, versiegle es mit einem eisernen Siegelring, damit es ihm nicht (von den Teufeln) gestohlen werde (denn über versiegelte Dinge haben sie keine Macht, wie der Rabbi Salomon schreibt), und versiegle ihm den Mund, damit er nicht beschädigt werde. Der Rab Bibi, der Sohn des Abaje, machte es so und ward beschädigt. Es baten aber die Rabbiner Gott um Gnade, daher ward er wieder geheilt.“ In dem Traktate Pesachim wird S. 110, Abs. 1 Anweisung gegeben, was man sagen soll, wenn man unter Zauberinnen kommt,

damit nichts Böses geschieht: „Es sprach der Amemar: Die Oberste der Zauberinnen sagte zu mir, wenn einer den Zauberinnen begegne, solle er also sprechen: Warmer Dreck in zerbrochenen Körben soll in euren Mund kommen, ihr Zauberinnen. Gott gebe, daß die Haare, mit welchen ihr zaubert, euch ausgerissen werden, und daß der Wind die Brosamen des Brotes zerstreue, mit denen ihr Zauberei treibt! Eure Gewürze müssen zerstreut werden! Der Wind sollte euren neuen Safran verwehen, den ihr in euren Händen haltet (um mit demselben Zauberei zu treiben)! Solange als man mir vom Himmel gnädig war, und ich mich schonte, und auch ihr mich schontet, kam ich nicht unter euch. Nun aber, da ich unter euch geraten bin, weiß ich wohl, daß euer Mitleid mit mir erkältet ist. So ist auch mein Mitleid erkältet, weil ich mich selbst nicht geschont habe.“

In dem Traktate Pesachim steht S. 112, Abs. 1 folgendes: „Unsere Rabbiner lehren, der Mensch solle nicht in den Nächten der vierten Tage (d. h. am Mittwoch), auch nicht in den Nächten der Sabbate Wasser trinken. Wenn er aber trinkt, so ist sein Blut auf seinem Haupte (d. h. er ist selbst schuld, wenn ihm ein Unglück begegnet) wegen der Gefahr. Was ist es für eine Gefahr? Der böse Geist. Wenn es ihn aber dürstet, was braucht er für ein Mittel (um seinen Durst zu löschen)? Er soll die sieben Stimmen über das Wasser sprechen, welche David gesprochen hat, und danach trinken, wie (Psalm 29, 3—5, 7—9) gesagt wird: **Die Stimme des Herrn gehet über den Wassern, der Gott der Ehren donnert, der Herr über großen Wassern; die Stimme des Herrn gehet mit Macht, die Stimme des Heren gehet herrlich; die Stimme des Herrn zerbricht die Cedern, der Herr zerbricht die Cedern im Libanon. Die Stimme des Herrn sprühet Feuerflammen; die Stimme des Herrn erreget die Wüste, der Herr erreget die Wüste Kades. Die Stimme des Herrn erreget die Hindinnen, und entblößet die Wälder; und in seinem Tempel sagt ihm alles Ehre.** Wenn dies nicht ist (d. h. wenn er das nicht thun mag), soll er sprechen: Lul schaphan anigron agárdephon (das sind Zauberworte, wie der Rabbi Salomon schreibt). Ich sitze zwischen den Sternen, ich gehe zwischen mageren und fetten (Menschen). Wenn dies nicht ist, wenn ein Mensch sich bei ihm befindet, so soll er sich zu ihm begeben und ihm sagen: Du N. N. du Sohn, der N. N., es dürstet mich nach Wasser. Danach trinke er. Wenn dieses nicht ist, klopfe er mit einem Deckel an ein Gefäß und trinke danach. Wenn dies nicht ist, so werfe er etwas hinein und trinke darauf. Unsere Rab-

biner lehren, der Mensch solle bei Nacht kein Wasser trinken, weder aus den Flüssen, noch aus den Seen. Wenn er aber getrunken hat, ist sein Blut auf seinem Haupte wegen der Gefahr. Was ist es für eine Gefahr? Die Gefahr der Blindheit. Wenn aber der Durst da ist, was für ein Mittel giebt es dagegen? Wenn einer einen Menschen bei sich hat, soll er zu ihm sagen: Du N. N., du Sohn des N. N., es dürstet mich nach Wasser. Wofern aber niemand bei ihm ist, soll er zu sich selbst sagen: Du N. N., meine Mutter hat zu mir gesagt: Hüte dich vor dem Schabriri (d. h. Engel der Blindheit), briri, riri, ri. Mich dürstet nach Wasser in weißen Bechern." Dasselbe steht, wenn auch etwas verändert, in dem Traktate Abóda sára S. 12, Abs. 2. Der Rabbi Salomon Jarchi schreibt darüber in seiner Auslegung, daß Schabriri der Name desjenigen Engels sei, welcher über die Plage der Blindheit gesetzt ist. Er werde damit vertrieben, daß man seinen Namen ausspricht, indem man einen Buchstaben nach dem andern und eine Silbe nach der andern ausläßt. In dem talmudischen Traktate Sanhédrin S. 94, Abs. 1 wird gelehrt, was man thun soll, wenn man vor Furcht sich entsetzt: „Wenn einer vor Furcht sich entsetzt und ein Ding (welches den Schrecken verursacht) nicht sieht, so sieht es doch sein Geist. Wie ist ihm zu helfen? Er springe vier Ellen weit von seinem Orte oder spreche (die Worte 5. Mos. 6, 4): Höre Israel."

In dem Traktate Pesachim steht S. 12, Abs. 2: „Tritt nicht vor einen Ochsen, wenn er aus einem Weiher steigt, weil der Teufel zwischen seinen Hörnern tanzt. Stehe nicht nackt vor dem Lichte; denn wir lernen: Wer vor einem Lichte nackend steht, der bekommt die fallende Krankheit. Und wer seine Frau bei dem Scheine des Lichtes berührt, der bekommt Kinder, welche die fallende Krankheit haben." In dem Jalkut chádasch wird S. 73, Abs. 1 num. 18 unter dem Titel Choli aus dem talmudischen Traktate Nedarim gesagt: „Der heilige gebenedeite Gott hält sich über dem Bette eines Kranken auf. Deswegen soll derjenige, welcher hinein geht (um den Kranken) zu besuchen, nicht auf einem hohen Platze, sondern auf der Erde sitzen. Der Rabbi Salomon Jarchi hat es ausgelegt, daß einige sagen, dies sei eigentlich so gemeint: Wenn der Kranke auf der Erde liegt, so soll er (der Besucher) auf keinem Stuhle sitzen, damit er nicht höher als Gott sei; wenn aber der Kranke im Bette liegt, so ist es nicht also (daß er auf keinem Stuhle sitzen darf)."

In dem geschriebenen Traktate Segullóth ukemeóth mimmalak Rásiel finden wir folgendes Mittel zur Stärkung des Gedächtnisses:

„Ein jeder, der da will, daß er dasjenige, was er lernt, nicht vergißt, der spreche, ehe er ißt, und ehe man ihm einen Becher mit Wein oder anderem Getränke einschenkt, folgende Verse über sich: **Aber der Geist ist es in den Leuten, und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht.** (Hiob 32, 8.) **Der Mensch setzt sich's wohl vor im Herzen; aber vom Herrn kommt, was die Zunge reden soll.** (Sprüche 16, 1.) **Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.** (Psalm 51, 13.) **Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich; wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich.** (Jes. 26, 16.) **Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist.** (Ps. 51, 12.) **Der Herr, Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden. Er wecket mich alle Morgen; er wecket mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger. Der Herr, Herr hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurück.** (Jes. 50, 4, 5.) **Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist auf meiner Zunge.** (2. Sam. 23, 2.) Und es spricht (darauf der betreffende) also: Laß es dir gefallen, du Gott Abrahams, Isaaks und Israels, daß du mir dein Gesetz eröffnest, und meine Augen und mein Herz erleuchtest im Namen des Patchiel, Raphael, Chúphiel, damit dieselben mein Herz eröffnen, auf daß ich in allen Tagen meines Lebens nichts vergesse von allem demjenigen, was ich gelernt habe, und du mir zu lernen befohlen hast. Und daß es bei mir stehe, daß ich alle Tage lerne und die Worte des Gesetzes nimmermehr vergesse. Amen. Gebenedeit sei Gott in Ewigkeit. Amen. Amen. Einige aber fasten an dem Abende des ersten Tages des Monats Mai. Diese Verse schreiben sie auf ein Ei oder auf einen mit gutem Honig gekneteten Kuchen. Bevor einer von allen übrigen Speisen ißt, soll er dies essen."

Obwohl solche Erzählungen dem Verstande viel zumuten, darf dennoch kein Jude bei Verlust seiner Seligkeit darüber spotten. So heißt es in dem Buche Ir gibbórim S. 37, Abs. 3 num. 71: „Ein jeder Spötter fährt in die Hölle". Nicht lange nachher folgt dann: „Weil wir bisweilen etwas finden, das sie (unsere Weisen) gesagt haben, und das zu verstehen unser Verstand zu gering ist, weil jene Dinge wider den Verstand und die Natur sind, so haben unsere Rabbiner gesegneten Angedenkens gesagt, daß einer, welcher darüber spottet, deshalb gestraft werde, indem er in die Hölle fahre." Der talmudische Traktat Bába báthra S. 75, Abs. 1 berichtet, ein Jünger